

NACHRICHTEN.

1. Hilgenfeld hat trotz der Arbeiten von Link (1888) und Baumgärtner (1889) seine Hypothese von der Nichteinheitlichkeit des Pastor Hermae nicht aufgegeben (vgl. Zeitschr. f. wissensch. Theol. XXXII, 3).

2. P. Wolff behandelt in dem Aufsätze: Die *περό-εδοροι* auf der Synode zu Nicäa (Zeitschr. f. kirchl. Wissensch. u. kirchl. Leben 1889, S. 137—151) die alte Frage, wer dem ersten allgemeinen Konzil der Kirche präsidirt habe. Nach Ablehnung der noch nicht verschollenen Behauptung, daß es Hosius von Corduba als Legat des Papstes und die römischen Presbyter gewesen seien, führt er die Ansicht aus, daß man unter den Vorsitzenden die beiden Bischöfe rechts und links vom Kaiser zu verstehen habe. Das aber seien Eustathius von Antiochien (vgl. Theodor. hist. eccl. I, 7) und Alexander von Alexandrien (vgl. Socr. I, 9) gewesen.

3. H. Haupt hat sich (Korresp.-Blatt d. Westdeutschen Zeitschr. f. Gesch. u. Kunst, 1889, Nr. 4, April) in Anschluß an die Ausgabe der Priscillianischen Traktate durch Schepfs über „Priscillian, Seine Schriften und sein Prozeß“ geäußert. Sein Resultat: der Vorwurf manichäischer Ketzerei hat lange unverdient auf dem orthodoxen und asketischen Eiferer gelastet; was ihm den Untergang brachte, hat wohl

der Panegyrikus des Drepanius Pacatus (c. XXIX, p. 297) am richtigsten in den Worten zusammengefaßt: *nimia religio et diligentius culta divinitas*.

4. Eine kritische Ausgabe der *Etymologiae* des Isidorus von Sevilla ist unmöglich, so lange die Untersuchung über den Wert der einzelnen Handschriften dieses Werkes und ihr Verhältnis zu einander nicht zum Abschluß gebracht ist. Dies versucht die Abhandlung von R. Gropius, *Isidor. Hispal. Etymol. XIII, 13 (de diversitate aquarum)* als Handhabe zur Beurteilung von Isidorus-Handschriften (Weilburger Gymnasialprogramm). Da mehr als sechzig Codices in Betracht kommen, so ist eine Vergleichung des ganzen Werkes dem einzelnen fast unmöglich. Gropius hat daher zunächst ein besonders dafür geeignetes Kapitel ausgesucht, für welches er einundzwanzig Codices, darunter zwölf aus dem 9. und 10. Jahrhundert entweder selbst eingesehen hat oder durch andere hat einsehen lassen. Er erläßt die Bitte an alle, denen Handschriften des Werkes zugänglich sind, ihn mit Kollationen zu unterstützen.

5. Die Frage nach der Entstehungszeit der konstantinischen Schenkung ist in letzter Zeit vielfach erörtert worden (vgl. diese Zeitschrift, Bd. X, S. 484. 485). Der Aufsatz von Scheffer-Boichorst (Mitteilungen d. Instit. f. österreich. Geschichtsforschung, Bd. X, 2, S. 302—325) setzt sich mit den voraufgegangenen Arbeiten auseinander und begründet auf Grund sprachlicher Vergleichen zwischen der *Donatio* und päpstlichen Schriftstücken der Zeit Stephan's II. und Paul's I. die Ansicht, daß die Fälschung aus der Kanzlei Paul's I. hervorgegangen sei. — Interessant, aber unmöglich ist Friedrich's (Die konstantinische Schenkung. Nördlingen, Beck, 1889) Versuch, das Machwerk zwei Fälschern aus verschiedenen Jahrhunderten zuzusprechen, so daß der ältere Teil um ca. 640, der jüngere zur Zeit Stephan's II. von dessen Bruder Paul als Diakon (ähnliche

Untersuchungen wie die von Hauck und Scheffer-Boichorst) abgefaßt worden wäre, vgl. hierzu meine Anzeige in Theol. Litt.-Ztg. Nr. 17 und 18.

6. J. Dräseke, der es sich in verdienstlicher Weise zur Aufgabe macht, wenig bekannten, aber bedeutenden Theologen der späteren byzantinischen Jahrhunderte zu größerer Beachtung zu verhelfen, teilt (Zeitschr. f. wissensch. Theol. XXXII, 3, S. 303—330) manches Interessante zu Michael Psellos (blühte zur Zeit des Kaisers Romanus III Argyropulos 1028—1034) mit. Was Gafs (RE. XII, S. 340) über Psellos sagt, genügt durchaus nicht, da ihm sogar die Ausgabe der geschichtlich wichtigen Werke des Psellos durch Konstantinos Sathas (*Μεσαιωνική βιβλιοθήκη*, Bd. IV, Paris 1874; Bd. V, Paris 1876) unbekannt geblieben ist. Leider sind die theologisch wertvollen Schriften des Psellos noch nicht ediert. Dräseke verdankt seine Kenntnis der theologischen Stellung des Psellos den Auszügen, die Sathas mitgeteilt hat. Sehr wichtig erscheint ihm die in erster Linie von Psellos herbeigeführte begeisterte Erneuerung des Platonismus und seine heftige Bekämpfung des Neuplatonismus. Psellos war ferner ein lebhafter Gegner Roms in der letzten Phase des Kampfes, der die endgültige Trennung der occidentalischen und orientalischen Kirche zur Folge hatte (Lobrede auf Michael Kerullarios. Persönliche Beteiligung).

Gießen.

Gust. Krüger.

7. Die überraschend einfache Lösung Funk's (vgl. Zeitschr. f. K.-G. X, 623, Nr. 81) habe ich schon 1884 in der Zeitschr. für Kirchenrecht XIX, 85 in einem kleinen Aufsätze: „Das angebliche Wahldekret des Papstes Stephan IV.“ vorgetragen. Dafs derselbe Funk entgehen konnte, muß füglich Wunder nehmen.

Göttingen.

L. Weiland.

8. In der „Deutschen Zeitschrift für Geschichtswissenschaft“ herausgegeben von Quidde I, 2, S. 285 ff. hat Hermann Haupt in sehr sorgfältiger Weise die Nachrichten

über die Inquisition gegen die Waldenser im süd-östlichen Deutschland bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts gesammelt.

9. W. Wattenbach giebt in den Abhandlungen der königl. preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (Sitzungsberichte der philos.-hist. Kl. St. XVII, 425 ff.) Nachricht über „Das Handbuch eines Inquisitors in der Kirchenbibliothek St. Nikolai in Greifswald“, das von Ende 14. und Anfang 15. Jahrhunderts stammend wesentlich auf Grund des Direktorium inquisitionis von Nik. Eymerich gearbeitet ist, aber auch einige andere Stücke enthält.

Giefsen.

Karl Müller.

10. Wichtig für die Lutherforschung, sowie für die niederdeutsche Litteraturgeschichte und Sprachwissenschaft ist die Schrift von Dr. K. W. Schaub: „Über die niederdeutschen Übertragungen des Lutherschen Neuen Testaments, welche im 16. Jahrhundert im Drucke erschienen“ (Halle, Niemeyer, 1889). Der Verfasser hat über manche Fragen, die man bis dahin noch nicht zu lösen gesucht hatte, helle Aufklärung gegeben. Wir finden hier eine streng kritische, klare und übersichtliche Darstellung der niederdeutschen Bibelübersetzung und eine genaue Erörterung der interessanten Bugenhagenfrage. In eingehender Weise sind im Anhang die Verdienste Bugenhagen's um die niederdeutsche Bibelübersetzung festgestellt. Am Schluß stehen noch Textproben aus der vorlutherischen niederdeutschen Halberstädter Bibel (1522), sowie aus den nachlutherischen niederdeutschen Neuen Testamenten: Hamburg (1523), Wittenberg (1523), Wittenberg (1524).

Horst.

Th. Unruh.

11. 1888 wurde Juan de Mariana als dem Geschichtschreiber Spaniens ein Denkmal errichtet. Bei diesem Anlasse reklamierten und annektierten ihn Liberale, Radi-

kale und Protestanten als den ihrigen. Man priefs den Vorläufer Rousseaus, Robespierres und Marats in der Verteidigung der Volkssouveränität, der Republik, des Königsmordes, den Bekämpfer der Monarchie, der Inquisition, des Jesuitenordens, den Patron der Reformation. Dafs diese Elogen sich sehr über historische Wahrheit und Kritik hinwegsetzen ist selbstverständlich. Die kleine Schrift von F. Pi y Margall „Juan de Mariana, breves apuntos sobre su vida y sus escritos Madrid 1888“ brachte keine Rettung vor den Freunden. Sachkundig und scharfsinnig hat sie der Jesuit Fr. de Paula Garzon versucht in dem Buche „Juan de Mariana y las escuelas liberales. Estudio comparativo. Madrid 1889“ (664 S. 8). Garzon will einen der bedeutendsten Schriftsteller, der tiefstinnigsten und universalsten Geister Spaniens der Reinheit des Glaubens, der christlichen Philosophie, der katholischen Politik revindizieren, der revolutionären Unwissenheit und Unverschämtheit die vermeintliche Beute entreißen, die immer erneuten Verleumdungen endgültig zum Schweigen bringen, der Wahrheit die Ehre und jedem das Seine geben. Ein Jesuit für einen Jesuiten, das mahnt zur Vorsicht selbst einer Arbeit gegenüber, die zum erstenmal das Thema nach allen Seiten behandelt hat, und schon deshalb nicht übersehen werden darf.

Kalksburg.

Wilkins.
